Friedemann Rahn

Predigt am Altjahresabend „Jesaja ist krank“

„Jesaja ist krank!“ – Die Engel tuscheln es über die Flure der himmlischen Krankenstation.
„Was?! Jesaja? Der große Prophet?“
„Ja, genau der. Es heißt, er hätte zu lange in seinen eigenen Prophezeiungen gelesen, und das sei ihm gar nicht bekommen. Jetzt liegt er da und phantasiert im Fieber vor sich hin.“

Das ist gar nicht gut. Die zwölf kleinen Propheten haben alle schon im Krankenzimmer vorbeigeschaut. Sträußchen von Himmelsschlüssel und Glockenblumen auf dem Besuchertisch zeugen davon. Aber ausrichten konnten sie bislang auch nichts. Jesaja sieht schlecht aus. Gottvater nimmt sich ein wenig Zeit. Er setzt sich an seine Seite und ergreift ruhig seine Hand. „Jesaja? Hörst du mich?“
– „Ja, natürlich. Das hat es für mich ja schon auf der Erde so schwierig gemacht. Ich habe viel von dir gehört, und Manches davon habe ich auch weitergesagt.“
– „Und?“ fragt Gott. „Was ist daran so schlimm?“
– „Schlimm ist…“ fängt Jesaja an. Kalter Schweiß steht auf seiner Stirn.
„Schlimm ist, dass du Recht behalten hast.
Denk mal allein hieran: Die Inseln harren auf mich und warten auf meinen Arm.
Du brauchst nur auf die größte Insel der Erde zu schauen – weißt du, wie die gerade bibbern in Grönland? Nicht wegen der Kälte, sondern wegen der eisigen Luft, die da gerade von Amerika 'rüberzieht. Die warten, dass jemand eingreift und sie schützt. Davon kannst du mal ausgehen. Und wie ich dich kenne, wirst du es nicht tun…“
Gottvater seufzt. Zögernd gibt er zu:
„Ja, ich fürchte, du hast Recht. Ich werde nicht eingreifen. Nicht direkt jedenfalls. Das mache ich nicht mehr, das würde ihr wissenschaftliches Weltbild zu sehr erschüttern.“
– „Aber es wäre gut, wenn du ab und zu mal…“ schaut Jesaja ihn mit rotgeäderten Augen an.
– „Schhhh… ruh dich aus. Wir werden es nicht ändern.“
– „Es ist alles so furchtbar. Der Himmel wird wie ein Rauch vergehen und die Erde wie ein Kleid zerfallen, und die darauf wohnen, werden wie Mücken dahinsterben. Ich hab das alles damals angekündigt, und ich dachte noch, jaja, das sagt er so, damit es eindrucksvoll klingt. Aber sie brauchen dich gar nicht dazu…! Sie schaffen es mit ihren Mitteln ganz allein.
Der Regenwald brennt, der Amazonas trocknet aus, kostbare Ackerböden werden von der Erosion weggeblasen oder weggeschwemmt. Ich mag gar nicht nach Gaza schauen. Oder in die Ukraine. Oder über das Mittelmeer. Menschen sterben wie die Fliegen… Ich halt das nicht mehr aus!“
Gottvater legt ihm begütigend eine Hand auf den Arm. „Jesaja, bitte… Sieh mal: Was du sagst, stimmt auch. Viele Menschen machen es sich gegenseitig schwer. Und manche darunter setzen alles daran, den ganzen Planeten in eine Hölle zu verwandeln. Aber es sind gar nicht alle. Die meisten, denen ich ins Herz blicke, wünschen sich eigentlich nichts weiter als Gesundheit, eine Arbeit, von der sie leben können, sauberes Wasser und ein Dach über dem Kopf, das ihnen niemand wegnimmt. Die allermeisten, die ich kennengelernt habe, sind ganz vernünftig, und das eigentlich schon die letzten 5.000 Jahre lang. Ich finde, die Entwicklung läuft insgesamt gar nicht so schlecht.“

Die Rechte liegen bei den Autor*innen.

Jesaja verdreht die Augen, als ob ihm schwindlig wird. Aber es ist nur sein Sarkasmus, der sich meldet: „Jaja… du hast die Zeit, um so zu denken. Darf's von der Ewigkeit noch ein Scheibchen mehr sein?! Mensch, Gott, die Leute haben keine Zeit!! Ihnen läuft die Zeit weg – kannst du das nicht sehen, an einem Silvesterabend, an dem noch 6 Stunden bleiben, um etwas Vernünftiges in diesem Jahr geschehen zu lassen??"

Mensch Gott – so lässt Gott sich gern anreden, das kitzelt seine Menschenliebe. Er sieht jetzt auf einmal mehr aus wie Jesus. „Jaja", äfft er Jesaja nach, „aber: ihre Zeit steht in meinen Händen. Das hat David so schön gedichtet. Und wenn du meine Hände mal genau ansiehst, was siehst du da?" – Jesaja kann es nicht sehen, weil ihm die Tränen, die plötzlich in seine Augen steigen, die Sicht trüben. Aber er weiß es. Die Wundmale. Gott hat sie nie wegmachen lassen. Wen hätte er auch fragen sollen? Nein, er trägt sie immer noch, wie einen Schmuck oder ein Ehrenabzeichen.
„Schau mal", sagt Gott-Jesus und legt die narbige Hand auf seine, „dafür bin ich doch mitten unter sie gegangen: Um ihnen einen anderen Weg zu zeigen. Ich habe es dich doch ausrichten lassen: Meine Gerechtigkeit ist nahe, mein Heil tritt hervor, und meine Arme werden die Völker richten. Hast du etwa gedacht, mit ‚meine Arme' meine ich was anderes als meine ausgebreiteten Arme am Kreuz? Ich wusste es schon immer, dass es ihnen schwer fällt, Gerechtigkeit zu leben. Aber ich kann deswegen ja nicht ständig Leute umbringen. Also habe ich es mir etwas kosten lassen: mein Leben. Ich habe von Anfang bis Ende Zeichen gesetzt, wie es gehen kann.
Die Weisen, die vor meiner Krippe gekniet haben, die haben etwas Wichtiges verstanden davon, wie ich mir Weltbeherrschung vorstelle.
Von unten, an den Bedürfnissen der Einfachsten und Ärmsten orientiert! Und dass ich mir eine Dornenkrone habe aufsetzen lassen, war ein Statement, das man nur zu lesen bereit sein muss. Wer herrschen will, muss die Schmerzen der Gequälten physisch am eigenen Leib zu spüren bereit sein, damit er sie nie vergisst. Ich vergesse sie nicht. Ich bin jeden Tag bei ihnen, in ihrem Hunger, auf den Folterstühlen, in den zugigen Zelten zwischen den Ruinen. Ja, auch in den Schützengräben, bevor du fragst. Ich kann sie alle fühlen."

„Und das verändert etwas?" fragt Jesaja skeptisch.
– „Hm" brummt Gott bestätigend. Er sieht schon wieder anders aus. Genau genommen, sieht Jesaja gerade gar nichts mehr; er spürt eher ein sanftes Pusten, das seine Haare durchwuschelt, wie seine Mama es immer mit ihm als Junge getan hat. Aber irgendwie ist dieses Pusten auch in ihm drin und wirbelt ihn innerlich auf, wie der Schmetterlingsalarm, den er damals hatte, als er sie zum ersten Mal…
Gott-Heiliger Geist reißt ihn aus seinen Gedanken, als er sagt: „Weisung wird von mir ausgehen" – hast du dich schon mal gefragt, warum so viele Menschen täglich richtig gute Sachen machen? Warum sie immer noch hoffen und für eine bessere Welt arbeiten? Warum gerade tausende Jugendliche ein soziales Projekt planen und nächstes Jahr ins Ausland gehen werden? Ich setze den Leuten jeden Tag richtig nette Flöhe ins Ohr. Dass sie zum Beispiel mal eine Star-Operation in der Dritten Welt finanzieren könnten, statt ihren Tank am Wochenende leerzufahren. Teurer ist das nämlich gar nicht. Ich habe noch viele gute Ideen in petto, die ich auch im nächsten Jahr hier und da in die Herzen und Hirne fallen lassen werde. Genauso wie ich dafür sorgen werde, dass ein paar Leute fallen gelassen werden, weil genügend Menschen es unerträglich finden, was sie anstellen.

Die Rechte liegen bei den Autor*innen.

[wer mag: in lockeren Gesang wechseln und Rudi Carell mit der Titelmelodie von „Lass dich überraschen…“ imitieren. ¯, holl. Akzent] Lass dich überraschen…“
Jesaja verzieht den Mund zu einem gequälten Grinsen. „O Gott, jetzt komm mir nicht mit Rudi Carrell…“, aber so richtig schlecht geht es ihm schon nicht mehr. Gott macht sich an der Seite des Krankenbettes noch einmal sichtbar. Jetzt wieder ernst, sagt er zu Jesaja:
„Ich weiß, es ist eine Leidensgeschichte. Und doch ist diese Welt gut von mir geschaffen, mit hunderttausend Möglichkeiten, sie im Guten zu bewohnen. Und wie gesagt, ich bin ja auch noch da und werde nicht wegfahren. Versprochen.“

Noch einmal tätschelt er Jesaja die Hand, dann geht er leise vor die Tür. Suchend blickt er sich um und findet sie, die ihn bisher immer am schnellsten verstanden hat.
„Maria? Könntest du noch ein bisschen bei ihm bleiben?“ Sie nickt nur kurz und setzt sich bei Jesaja ans Kopfende. Sie streicht ihm über die Haare und singt leise:
„Er stößt die Gewaltigen vom Thron / und erhebt die Niedrigen.“
Und schon ist Jesaja eingeschlafen. Seine Wangen schimmern wieder rosig. Diesmal wird er beim Feuerwerkgucken der Engel nicht mit dabei sein.
Aber er wird gut schlafen, und morgen – morgen ist ein neuer Tag.
Und der Friede Gottes…

Die Rechte liegen bei den Autor*innen.